Basel, 3. Oktober 1914 № 40 XIV. JAHRGANG

KAMMÜLLER/BASEL

SCHWEIZ·KONSUM-VEREIN

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

    

REDAKTION UND ADMINISTRATION: BASEL, THIERSTEINERALLEE 14
DRUCK UND VERLAG: VERBAND SCHWEIZ·KONSUMVEREINE (V·S·K)

Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt.

Angebot.

Tüchtiger Buchhalter, warenkundig, zuverlässig und bilanzsicher, seit Jahren im Genossenschaftswesen tätig, speziell mit der Rechnungs- und Buchführung von Konsumvereinen wohl vertraut, empfiehlt sich den tit. Genossenschaften zu Einrichtungen, Nachtragungen, Revisionen und allen einschlägigen Arbeiten, sowie auch zur vorübergehenden Aushülfe. Gefl. Nachfragen unter Chiffre O. Z. 200 an den Verband schweiz. Konsumvereine in Basel.

SCHWEIZ. KONSUM-VEREIN
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V.S.K.)

XIV. Jahrgang | Basel, den 1. Oktober 1914 | No. 40

Wöchentlich erscheint eine Nummer von 8—16 Seiten Text. Abonnementspreis Fr. 4.40 p. Jahr, Fr. 3.— p. 6 Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 7.— p. Jahr

Motto: Das Schweizervolk kann seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem Ausland nur behaupten und im Innern zu grösserem Wohlstand und höherer sozialer Gerechtigkeit nur fortschreiten, wenn es seine Konsumkraft organisiert. Die genossenschaftliche Zusammenfassung dieser Kraft ist daher für uns eine Lebensfrage: Sie ist unsere nationale Aufgabe im XX. Jahrhundert.

Inhalts-Verzeichnis:

Worin liegt die Kriegsbereitschaft der Konsumvereine?

Die konsumgenossenschaftliche Organisation ist ihrem ganzen Wesen und ihrem natürlichen Aufbau nach durchaus auf den Frieden gestimmt. Sie setzt den friedlichen Wettbewerb aller wirtschaftlichen Kräfte und einen ungehemmten Güteraustausch voraus.

Die Frage nun, ob und wie sich die Konsumgenossenschaften während des gewaltigen Völkerringens bewährt haben, kann heute — wo wir noch, zwar eine Insel des Friedens, mitten im Kampfgewühl drin stehen — wohl kaum in ihrem ganzen Umfange beantwortet werden. Einer späteren Zeit wird das vorbehalten bleiben müssen; dem Wirtschaftshistoriker, der sich an die genaue Erforschung dieses Fragenkomplexes heranmacht, wird auch die Aufgabe zufallen, zu ergründen, welche Wirkungen der Krieg auf die Entwicklung unserer Gesamtbewegung ausübte, und ob das Wachstum der Konsumvereine in den einzelnen Ländern gehemmt oder gefördert worden ist.

Unsere Pflicht ist es dagegen, schon heute offenkundig falschen Ansichten und schiefen Urteilen über die Konsumvereine entgegenzutreten und zu verhindern, dass irrige Meinungen über den Aufgabenkreis der Konsumgenossenschaften während der Kriegszeit aufkommen und verbreitet werden.

* * *

Wenn von gewisser Seite angetönt worden ist, die Konsumvereine hätten während den ersten Tagen der Verwirrung nach Ausbruch des Krieges wirtschaftlich **versagt,** so kann über derartige Behauptungen ohne weiteres hinweggeschritten werden, denn die Tatsachen reden eine ganz andere Sprache.

Der straffen Organisation der Konsumvereine und den Massnahmen, die sofort getroffen worden sind, ist es zum grossen Teil zuzuschreiben, dass die Verwirrung und Kopflosigkeit der Konsumenten rasch überwunden und die Anfänge einer wucherischen Preispolitik im Keime erstickt werden konnten. [1])

Ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit der Konsumvereine während den kritischen Tagen ist unstreitig ihre Warenabgabe an die Mitglieder. Ein typisches Beispiel — das wir an Hand einer Statistik sämtlicher Verbandsvereine verhundertfachen könnten — bietet uns der Allgem. Consumverein in Basel.

In den letzten Julitagen hatte die Hauptkasse die nachfolgenden Bareinnahmen:

	1913 Fr.	in % mehr 1914	1914 Fr.	
Montag, den 28. Juli	57,600	19%	66,800	Montag, den 27. Juli
Dienstag, „ 29. „	62,200	8%	67,300	Dienstag, „ 28. „
Mittwoch, „ 30. „	49,400	137%	117,300	Mittwoch, „ 29. „
Donnerstag, „ 31. „	67,300	90%	128 400	Donnerstag, „ 30. „
Freitag, „ 1. Aug.	64,500	143%	156,800	Freitag, „ 31. „
	301,000		536,600	

Der Mehrumsatz in den 5 letzten Julitagen 1914 beträgt somit Fr. 235,600 oder 78%.

Die durchschnittliche Tageseinnahme der Hauptkasse des A. C. V. Basel betrug 1911: Fr. 66,593.—; 1912 Fr. 72,540.—; 1913 Fr. 76,400.—; in den letzten Julitagen 1914 **Fr. 107,320.—**. Um diese gewaltigen Mehrumsätze in den letzten Julitagen 1914 richtig einschätzen zu können, muss ferner berücksichtigt werden, dass die Monate Juli/August in Basel Ferienmonate sind, und ein grosser Teil der Konsumenten gewöhnlich in der Sommerfrische weilt, so dass die Warenlager in diesen Monaten automatisch etwas geringer sind; ausserdem wurden, wie bekannt, der kritischen Lage wegen, im Interesse der minderbemittelten Konsumenten die Abgabequanten vorübergehend wesentlich beschränkt, und dennoch konstatieren wir diesen bedeutend grösseren Güterverkehr.

Sehr interessant sind auch die nachfolgenden Zahlenangaben über den Verkehr einzelner Artikel

[1]) Wir sehen ganz davon ab zu erwähnen, welche Dienste die Konsumvereine, ihre Warenlager und vor allem ihre mustergültigen Bäckereianlagen der Militärverwaltung geleistet haben.

der Zentralstelle des V. S. K. während der Monate Juli-August.

Es wurden an die Verbandsvereine vermittelt: [1])

	1913 Juli kg	1913 August kg	1914 Juli kg	1914 August kg	Mehrumsatz Juli/Aug. 1914 in %	Monatsdurchschnitt im Jahre 1913 kg
Bohnen . . .	9,000	13,000	16,000	33,000	122	16,340
Erbsen . . .	22,000	8,300	33,000	32,400	115	28,700
Gerste . . .	10,700	7,400	14,000	29,300	139	10,460
Haferflocken .	28,700	18,300	23,400	49,400	55	—
Honig . . .	600	800	3,700	1,000	235	—
Linsen . . .	3,100	3,600	6,400	8,300	118	5,810
Reis	79,900	77,000	149,400	183,700	112	84,480
Schweinef., div.	—	14,000	—	33,700	140	—
Kakao Union .	9,600	7,500	12,000	19,600	85	—
Kastanien . .	1,100	—	2,500	4,200	509	—
	Paket	Paket	Paket	Paket		
Zündhölzer . .	48,600	65,600	138,400	92,000	101	—
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.		
Gemüsekonserven	20,500	15,500	37,000	75,400	212	31,600
Kerzen . . .	5,600	6,200	4,600	16,600	79	10,120
Kondens. Milch	5,000	4,000	5,500	10,300	75	—

Die oben mitgeteilten Zahlen sind deutlich und klar und sprechen gewiss nicht für ein wirtschaftliches Versagen der Konsumgenossenschaften in einer höchst kritischen Zeitperiode.

* * *

Gefährlicher jedoch als die plumpen Versuche gehässiger Gegner, den Konsumvereinen wirtschaftlich zu schaden, sind die Begehren, die da und dort unter den Freunden unserer Bewegung laut werden in sozialer Hinsicht. Was da zum Teil verlangt wird, beweist einen geradezu erschreckenden Mangel an Kenntnis der Aufgaben der Konsumvereine und ihrer genossenschaftlichen Grundsätze. Darin liegt eine grosse Gefahr, und wehe der Verwaltung, die allzusehr nur dem Zuge ihres guten Herzens folgend, die momentane Not eines Teiles ihrer Mitglieder zur Richtschnur nimmt, — dadurch aber die schöne Genossenschaft unversehens auf die schiefe Ebene gleiten lässt.

Es ist klar und selbstverständlich, dass unsere Konsumvereine auch in sozialer Hinsicht leisten sollen was sie vermögen, — aber auch nicht mehr. Vergessen wir nicht, unsere Bewegung ist noch jung, daher eine grosse Zahl unserer Vereine finanziell noch schwach fundiert. Unsere wichtigsten Aufgaben liegen vorerst auf wirtschaftlichem Gebiete; zur Lösung der sozialen Probleme — auch wenn sie unser Endziel bedeuten — sind unsere Kräfte heute noch zu schwach. Wo wirkliche Not vorhanden, da hat auch der Konsumverein noch nie seine Hilfe versagt; je und je ist er den Bedürftigsten ein treuer Helfer und Berater gewesen. Wo der wirtschaftliche Sinn und die Sparfreudigkeit der organisierten Konsumenten eine gewisse Stufe der Entwicklung erreicht haben, finden wir den Notfonds, durch einen bestimmten Prozentsatz der jährlichen Rückerstattung gespiesen, der heute treffliche Dienste leistet; andere Vereine gewähren Vorschuss auf die laufende Rückerstattung, oder beteiligen sich an gemeinnützigen Unternehmungen zur Linderung der Not, wie Speiseanstalten, Volksküchen, etc.

Soweit dürfen und sollen heute die Konsumvereine gehen. Aber wohin sollen die anderen Vorschläge führen? Vor uns liegt ein Brief, darin wird allen Ernstes von den Konsumvereinen verlangt, um der dringendsten Not zu steuern, dass sie das Prinzip der Barzahlung aufgeben sollen, dass sie den Reservefonds den bedürftigen Mitgliedern öffnen müssen und niemanden, auch die Nichtmitglieder nicht, von der Warenabgabe ausschliessen dürfen.

Diese Forderungen in die Praxis umgesetzt, bedeuten die Selbstaufgabe der Konsumvereine; es ist, als rufe man uns zu: ruiniert die Genossenschaften, vernichtet die Arbeit aller jener Männer und Frauen, die in jahrzehntelanger unermüdlicher Kleinarbeit und hingebender Pflichttreue ihr Bestes hingegeben haben, um ein Genossenschaftsgebäude aufzuführen, so wie es heute dasteht, wohlgefügt und zukunftssicher.

Wie ist es überhaupt möglich, dass unter Genossenschaftern heute noch derart absurde Forderungen — wenn auch in guten Treuen — gestellt werden können? Möglich ist das nur, wenn, wie es in der Tat scheint, über die Aufgaben der Konsumvereine unter den Genossenschaftern selbst noch nicht völlige Klarheit herrscht.

Die Konsumvereine machen mit Recht darauf Anspruch, als gemeinnützige Organisationen angesprochen zu werden. Gemeinnützig deshalb, weil sie systematisch den Profithandel auszuschalten trachten, um an dessen Stelle den sozialen Handel im Interesse der Konsumenten zu setzen.

Die Konsumvereine aber in ihrem heutigen Entwicklungsstadium wollen und können keine Wohltätigkeitsanstalten sein, ohne dass sie ihre wirtschaftlichen Prinzipien, auf denen die ganze Organisation und ihre gesunde Kraft beruht, über Bord werfen. Wohltätigkeit zu üben, müssen wir dem Bund, den Kantonen und Gemeinden, sowie den speziellen privaten Wohltätigkeitsanstalten überlassen.

In der Verkennung der eigentlichen Aufgaben der Konsumvereine und im Mangel an weiser Beschränkung liegt in der gegenwärtigen Zeit für unsere Genossenschaften eine grosse Gefahr.

Diesem Gedanken gibt auch August Kasch in einem Artikel im «Konsumgenossenschaftlichen Volksblatt» vom 15. September Ausdruck. Er schreibt darin u. a.:

> «Wir wollen die grösste Gefahr darlegen, gross deshalb, weil sie aus edler Quelle stammt, aus dem Gefühl, das opfern möchte und fähig ist, den Verstand beiseite zu schieben, der die Möglichkeit und Zweckmässigkeit des Opfers sorgsam erwägt. Das stärkere Empfinden der allgemeinen menschlichen Pflicht des Wohltuns und Mitteilens ist gewiss eine hocherfreuliche, schöne Erscheinung. Und doch muss auch hier Masshalten empfohlen werden auf die Gefahr hin, dass jene rasch urteilenden Besserwisser Lärm schlagen, die gerne in der Grösse der Hingabe — anderer schwelgen. Jedes im Geiste der Nächstenliebe gebrachte Opfer ist verfehlt und sollte vermieden werden, wenn der Schaden, den es anrichtet, grösser ist als der Nutzen, den es zu stiften vermag. Das sollte die Richtschnur für die Tätigkeit derer sein, die in dieser schweren Zeit in den Konsumvereinen die Verantwortung tragen für alles, was im Sinn opferwilliger Hilfsbereitschaft unternommen wird. Wir haben in diesen Tagen von mancher Massnahme gehört, die schwerste Bedenken wachrufen musste, weil sie die Befürchtung nahelegte, dass man künftiges Un-

[1]) Wir betonen, dass wir nur einen Teil derjenigen Artikel erwähnen, in welchen wesentliche Mehrumsätze erzielt worden sind; in allen übrigen Artikeln wurden mindestens die gleichen Umsätze wie in der nämlichen Zeitperiode des Vorjahres erreicht.

glück heraufbeschwöre, um gegenwärtiges Elend nach Kräften zu mildern. Wir wollen sicherlich dem Drange des guten Herzens keinen Einhalt gebieten, aber gerade im Interesse einer recht wirksamen und nachhaltigen Bekämpfung der heutigen nicht geringen und der noch weit grösseren künftigen Not müssen wir fordern, dass man stets und überall in vollster Nüchternheit der Ueberlegung sich klar werde über die Tragweite dessen, was man zu tun für geboten erachtet.

Dass die Konsumvereine die ersten schlimmen Wochen im allgemeinen gut überstanden haben, bedeutet noch lange nicht, dass alle Gefahr hinter ihnen liegt. Neue taucht auf. Zahlreiche treue Mitglieder sind fort, ihre Konsumkraft fehlt, die ihrer Angehörigen ist eingeschränkt, und die Schar derjenigen, die neue Käufer stellen könnten, ist gleichfalls stark gelichtet. Die Umsätze sinken erheblich und werden eine nennenswerte Steigerung im Laufe des Krieges schwerlich erfahren. Die Unkosten dagegen können nicht annähernd so stark vermindert werden. Jede Verringerung des Personals bedeutet zudem Vermehrung der Zahl der Unterstützungsbedürftigen, jede mit Lohnausfall verbundene Arbeitszeitveränderung verminderte Kaufkraft der Betroffenen, also Vorgänge, die zwar dem Verein die Last erleichtern, der Allgemeinheit aber nicht die geringste Erleichterung bringen.

Der Verein wird zu solchen Massnahmen also nur notgedrungen greifen. All das bedeutet aber eine Verschiebung des Verhältnisses zwischen Ausgaben und Einnahmen zu Ungunsten der letztern, bedeutet eine Schwächung des Geschäftsergebnisses, der Bilanz, und schliesst in sich ein Herabgehen der Leistungsfähigkeit der Organisation. Wer diese unabänderlichen Tatsachen nicht in Rechnung stellt bei seinen Massnahmen, verrechnet sich eben und handelt nicht im Interesse seines Vereins und der Mitglieder.

Woher stammen die Mittel, die ein Konsumverein für wohltätige Zwecke, etwa zur Unterstützung notleidender Mitglieder, aufwendet? Es sind Gelder der Gesamtheit der Mitglieder, der sie entzogen werden, um sie einem Teile der Mitglieder zu geben! Das darf man nie vergessen! Und wenn wir heute schon mit vollen Händen aus diesen Mitteln hergeben, wissen wir dann, ob wir es nicht Leuten nehmen, die in ein paar Wochen vielleicht schon weit schlechter gestellt sind als jene, die es heute bekommen?

Und wie reichlich sind denn die Mittel der Konsumvereine? Ihre Aufgabe ist es all die Jahre hindurch gewesen, gute Ware recht billig abzugeben, den Gewinn auszuschalten und die durch gemeinsames Handeln erzielten Einkaufsersparnisse den Mitgliedern zuzuwenden oder sie in deren Interesse anzulegen. So haben sie dauernd wohltätig gewirkt, ohne Schätze zu sammeln, die als nie versiegende Quelle zu dienen vermöchten. Und in der Kriegszeit haben sie als preisregulierende, dem Wucher Einhalt gebietende Organisationen sich glänzend bewährt zum Segen der Konsumenten. Auch dabei fallen natürlich keine Unsummen ab, die man freigebig austeilen könnte. Der Konsumverein, das sind Hunderte, Tausende, Zehntausende von Unbemittelten, die heute alle mehr oder minder leiden unter den Folgen der ungeheuren Ereignisse. Verteilt sein ganzes Vermögen, und sei es als Summe noch so ansehnlich, so entfällt auf den einzelnen ein winzig geringer Betrag. Konsumvereine sind eben Genossenschaften, vereinigter Besitz vieler. Das soll man sich stets vor Augen halten; dann verliert man nicht den Masstab für die Beurteilung dessen, was sie zu leisten vermögen, und für die gerechte Wertung dessen, was sie leisten.

Die Konsumvereine werden für die Unbemittelten ihren Kriegsdienst genau so gewissenhaft und erfolgreich tun wie ihren Friedensdienst. Sie werden alles leisten, was in ihren Kräften steht, sie würden aber den Menschen einen schlechten Dienst erweisen, gingen sie über ihre Kräfte hinaus!»

* * *

Worin liegt nun aber die eigentliche Kriegsbereitschaft unserer Konsumvereine?

Wir glauben vor allem darin, dass die Genossenschaften mit nüchternem Verstand an ihren bewährten und gesunden Prinzipien festhalten, damit unsere genossenschaftlichen Organisationen ohne nachhaltenden Schaden über die Kriegswirren hinaus standhalten können und so der kommenden neuen Wirtschaft erhalten bleiben, und dass sie sich die Kraft erhalten, um auch in Zukunft mit Erfolg an ihrem Weiterausbau arbeiten zu können.

Die schweren und ernsten Zeiten werden, wenn wir sie nur richtig verstehen wollen, für unsere Bewegung von bleibendem Segen sein. Sie mahnen uns zur Einkehr, sie lehren uns, immer tiefer in das Wesen der Genossenschaften einzudringen, uns mit noch grösserer Sorgfalt als wie bis anhin der genossenschaftlichen Erziehung unserer Mitglieder zu widmen; sie zeigen uns den Weg, trotz schwieriger Zeiten den Sparsinn unablässig zu fördern suchen, systematisch an der Schaffung von Notfonds zu arbeiten und zu veranlassen, dass zu deren Gunsten die zum Teil viel zu hohen jährlichen Rückerstattungen etwas beschnitten werden.

Die wichtigste Kriegsbereitschaft der Konsumvereine ist somit, dafür zu sorgen, dass ihr Betrieb möglichst uneingeschränkt aufrecht erhalten bleibe. Damit helfen wir nach Kräften mit, die Not der Gegenwart zu lindern und leisten zugleich notwendige, aufbauende Zukunftsarbeit.



Vom Sparen und vom Steuern handelt in No. 52 des «Freien Schweizer Arbeiters» ein Artikel von O. Lauterburg, dem wir folgende recht beherzigenswerten Stellen entnehmen:

«Leider kann man beim Sparen weniger leicht eine ausgleichende Korrektur anbringen (wie beim Steuern). Glücklicherweise geht zwar der bisherige Rechtsstillstand bald zu Ende, sodass wenigstens das «Sparen» durch nicht bezahlen der Schuldigkeiten aufhören muss, und damit ist schon viel geholfen. Der Ausgleich liegt hier darin, diejenigen am Sparen zu hindern, welche aus blosser blinder Angst vor dem Krieg ihr Geld mit allen zehn Fingern festhalten, einschliessen oder vergraben. Und ihrer

sind sehr viele. Es klingt merkwürdig und ist doch wahr, dass in solchen Zeiten das Sparen bei den einen ebenso sehr ein Fehler, ein das Vaterland schädigender Geiz genannt werden muss, als es bei andern eine Notwendigkeit und eine Tugend ist. Aber ein untrüglicher Masstab, nachdem in jedem einzelnen Fall beurteilt werden kann, ob diese oder jene zu viel oder zu wenig sparen, ist schwer zu finden. In der Kritik an bestimmten Drittpersonen wird man daher gerechterweise zurückhaltend sein müssen. Nur soviel ist sicher: Wer an andere Leute Ansprüche macht, aber für sich selber möglichst ungestört die bisherige Behaglichkeit weiter geniessen will; wer weniger an sich selber, als an andern Leuten, an Dienstboten, Angestellten, Arbeitern zu sparen sucht, wer bei allen Hilfeleistungen und Sammlungen, bei öffentlichen Anliegen und Steuerforderungen kargt, klagt und schimpft, ist jedenfalls ein zweifelhafter Patriot, Bürger und Christ.

Ein besonderer Fall ist der jetzt ziemlich häufig vorkommende, dass ein Geschäftsinhaber und Arbeitgeber seine Angestellten nur mit namhaft geringerem Lohne weiterbeschäftigen will. Namentlich die sozialdemokratische Presse klagt häufig darüber und nennt es profitgierige Ausbeutung. Dieses Urteil wird berechtigt sein überall dort, wo für einen um 30—50% herabgesetzten Lohn die bisherige Arbeitszeit und Arbeitsleistung verlangt wird. Dafür ist schwerlich eine anständige Begründung denkbar. Denn entweder hat ein Geschäft tatsächlich genügende Beschäftigung zur vollen Weiterführung des Betriebs, und dann soll es seine Arbeiter auch voll zahlen oder ihnen, in Anbetracht des Kriegsrisikos höchstens 5—10% Einbusse zumuten, aber eigentlich auch das nur bei Geschäften von geringer Kapitalkraft. Oder aber es ist eine starke Verminderung der Aufträge und des Betriebes tatsächlich eingetreten, dann soll vor allem dementsprechend die Arbeitszeit herabgesetzt werden. Daraus entsteht den Arbeitenden schon Lohneinbusse genug. Auch noch den Lohnansatz stark zu vermindern, kann in solchem Fall fast nichts anders, als mit unpatriotischer Ausbeutung der Notlage bezeichnet werden. Immerhin ist soviel sicher, dass gegenseitiges Entgegenkommen der Beteiligten gefordert werden darf. Aber wie beim Sparen und Steuern soll auch hier in allen Fällen die goldene Regel gelten: Den stärkeren Schultern die stärkere Last. Wer ausser seiner Arbeitskraft noch Vermögen und Kapital besitzt, von dem kann verlangt werden, dass er davon willig hergebe und einbüsse. Wer nichts hat, als seine Arbeitskraft und unsichere Verdienstmöglichkeiten, ist in Kriegszeiten sowieso am schlimmsten dran.



Aufgabe der Volkswirtschaft ist Verteidigung des Konsumentenstandpunktes.

Zu dem Zwecke müssen wir alle Sonderinteressen ausser Acht lassen und nur das Gesamtinteresse aller Menschen betrachten, soweit sie Konsumenten sind und ihre Bedürfnisse möglichst vollkommen aber mit möglichst geringem Aufwand befriedigen wollen. Daneben steht das Produktionsinteresse der Nation. Denn der nationale Reichtum wird vermehrt, wenn die nationalen Produktivkräfte so verwandt werden, dass die aufgewendeten Produktionskosten den grösstmöglichsten Ueberschuss abwerfen und dadurch der nationalen Arbeit den grössten Lohn, dem nationalen Kapital den grössten Gewinn sichern.

Vom Standpunkt des nationalen Gesamtinteresses erklärt nun Adam Smith den Schutz aller einheimischen Betriebe, welche teurer arbeiten als auswärtige, für schädlich. Jeder kluge Familienvater hütet sich im Hause herzustellen, was er billiger kaufen kann. Der Schneider macht die Schuhe, die er trägt, nicht selbst, sondern kauft sie vom Schuster; der Schuster fertigt nicht selbst seine Kleider, sondern kauft sie vom Schneider. Was für den Haushalt der Familie klug ist, kann unmöglich für den eines Volkes töricht sein. Wenn das Ausland uns mit einem Handelsgut billiger versorgen kann, als wir es selbst herzustellen vermögen, so ist es besser, wir erwerben es mit einem Teil des Ertrages unseres eigenen Fleisses, bei dem wir Gewinn ziehen. Wenn infolge des staatlichen Schutzes unsere Produktivkraft Dingen zugewandt wird, bei denen sie an sich weniger rentabel arbeitet, so wird dadurch der Wert des jährlichen Produktionsertrages verringert, denn die Produktion wird verhindert, bei der Gütererzeugung von Waren mit höherem Erstellungswert grössere Ueberschüsse zu erzielen, also: der Gewinn der nationalen Produktion wird durch jede Schutzmassregel kleiner. Das Interesse des Ganzen erheischt den Freihandel.

Aber, wird eingewandt, in der Theorie sehr schön, im Leben aber gestalten sich die Dinge ganz anders. Es ist wohl richtig, dass der Konsument für das einheimische Produkt mehr zu zahlen hat, als wenn er es zollfrei aus dem Ausland beziehen könnte. Aber, so sagen die Inhaber der geschützten Betriebe, dafür setzen wir hunderte von Arbeitern in Nahrung. Der Gewinn bleibt im Land und uns ein Erwerbszweig erhalten, ohne den wir dem Auslande tributpflichtig sein würden.

Das klingt alles ausserordentlich patriotisch, aber wir wollen uns nicht einschüchtern lassen. Der ganze Einwand trifft nur zu, wenn diese einheimischen Arbeiter nicht auch sonst lohnende Beschäftigung fänden, und wenn das nationale Kapital nicht in andern Betrieben weit grösseren Gewinn erzielen könnte. *(Freihandel, von Dr. Felix Feldmann).*



Widersprüche! Sobald wir in Wort oder Schrift versuchen, den organisierten Konsumenten das Wesen der Genossenschaft, insbesondere aber der Konsumgenossenschaft klarzulegen, erregt unsere Tätigkeit den Widerspruch der privaten Händler. Rufen wir in einer Versammlung den Konsumenten zu: Der Konsumverein ist Euer eigenes Geschäft; auf Grund der Statuten die jedem Mitglied Sitz und Stimme geben, seid Ihr die Leiter der Genossenschaft, und Ihr seid auch gemeinsam der Besitzer aller Einrichtungen und Waren der Organisation, so kommt der Händler und weist unsere Darlegungen als «Phrasen» oder als «Hirngespinste» zurück.

Da ist es doch wichtig, einmal das Urteil eines Händlers zu hören, das er über die Einkaufsgenossenschaft fällt, der er als Mitglied angehört.

Die Einkaufsgenossenschaft der Händler und der Konsumverein haben viel verwandtes. Beides sind Organisationen zum gemeinsamen Gütereinkauf im Grossen; beide wollen ihre Mitglieder wirtschaftlich besser stellen, die Händler ihren Profit vergrössern, die Konsumenten dagegen wirtschaftlicher haushalten. Der fundamentale Unterschied ist einzig der: während die Händler sich organisieren, um der Profitwirtschaft zu dienen, sammeln sich die Konsumenten um diese zu bekämpfen.

In Nr. 8, 1914 der «Deutschen Handels-Rundschau» schreibt nun der obenerwähnte Händler folgendes: «Wenn mich ein Kollege einmal fragt, was ich denn eigentlich für Vorteile im Einkaufsverein habe, antworte ich ihm stets: zunächst ist mir das Bewusstsein wertvoll, zu einem Teil wenigstens **Mitinhaber** und somit stimm- und bestimmungsberechtigt zu sein; ich weiss dass die leitenden Männer, die meine Kollegen sind, sich bemühen, meine Interessen zu wahren; ich selbst habe sie mitgewählt, weil sie mein Vertrauen haben. Ich weiss ferner, was ich durch Vergleiche festgestellt habe, dass ich einen grossen Teil der Ware um einen gewissen Prozentsatz billiger kaufe, ganz abgesehen von der am Schlusse des Jahres ausgeschütteten Umsatzprämie, die recht bedeutend sein kann. Ich gebe zu, dass ich gelegentlich diesen oder jenen Artikel auch einmal bei einem Grossisten billiger kaufen konnte, wobei ich allerdings einigemale feststellen musste, dass es nur mir gemachte Lockpreise waren, die diejenigen des Einkaufsvereins ausstechen sollten.[1])

Nicht immer war ich gleicher Meinung wie heute; im Anfang meiner Mitgliedschaft hegte ich oft Bedenken, die Qualitäten könnten mich nicht befriedigen. Seit ich mich aber überzeugt habe, wieviel Sorgfalt von der Leitung darauf verwendet wird, wirklich nur Qualitäten zu liefern, habe ich derartige Bedenken nicht mehr und gewöhne mich immer mehr daran, die Einkaufsgenossenschaft als meinen «Einkäufer» zu betrachten. Für mich gibt es keine Frage, wo ich dies und das am besten kaufe; ich probiere auch nicht überall umher, denn ich habe wahrgenommen, dass darin irgend ein Vorteil nicht liegt. Ich kaufe möglichst alles in **«meinem Geschäft»**, in der Gewissheit, dass ich besser wo anders auch nicht bedient werden kann.»

Diese Feststellungen eines klugen Händlers sind recht wertvoll. Wir werden diese Ausführungen in Erinnerung behalten und darauf gelegentlich wieder hinweisen.

[1]) Aehnliche Versuche werden ja auch von gewissen Grossisten bei unseren Verbandsvereinen gemacht um die Zentrale des V. S. K. auszuschalten und leider haben derartige Versuche zuweilen zum eigenen Schaden des betreffenden Vereins Erfolg.



„Kapitalistisch" geleitete Konsumvereine.

Er ist nicht von heute und nicht von gestern, dieser Vorwurf; und heute, da unter dem Druck von aussergewöhnlichen Zwangsverhältnissen auch die Konsumvereine zu Massnahmen gezwungen wurden, die sie lieber bei Seite gelassen hätten, ertönt dieser Unkenruf stärker als je zuvor. Notabene, um aus unserem Herzen keine Mördergrube zu machen, sei gleich noch ergänzend bemerkt, dass nicht bloss die Konsumvereine also angeschnarcht werden, sondern dass auch die Verbandsverwaltung in Basel in dieser Trübsalszeit eine Legion von offenen und mehr noch versteckten Vorwürfen über sich ergehen lassen musste.

Ja, hart und mannigfach sind die Urteile, die in solch aufgeregten Zeiten über politische und genossenschaftliche Behörden gefällt werden; und einer starken Hand und eines selbstsichern Wissens über den einzuschlagenden Weg bedarf es, um sich das Steuer nicht aus der Hand schlagen, die Genossenschaft nicht auf falsche Bahnen gleiten zu lassen.

Kein Zufall ist es, dass sich als die lautesten Rufer und Kritiker z. B. nach Preisermässigungen, unbekümmert um die Marktlage, jene Leute hervortun, die zuvor schon in Verwaltungen gesessen, mit den ihnenanvertrautenPfunden aber herzlichWeniges zu leisten imstande waren, und recht gerne das undankbare Amt eines verantwortlichen Vorstandsmitgliedes wieder mit dem eines unverantwortlichen Kritikers vertauschten. Als Splitterrichter und Besserwisser spielen sich ferner des öftern auch Leute auf, die zwar über die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse in ausreichendem Masse verfügen, sich aber aus Bequemlichkeitsgründen seitwärts in die Büsche schlagen, sobald man sie am Ohrläppchen nehmen und in die kritischen Verwaltungsstellen hineinpraktizieren will; sie sind gar nicht lüstern darnach, ihre schönen Grundsätze und hohen Ideale in die Praxis umzusetzen. Hinweise auf solides finanzielles Fundament und kaufmännische Vorsicht in der Kalkulation werden mit wegwerfender Geberde abgetan: «Dergleichen mag uns ein gewinnlüsterner Kapitalist, aber kein Genossenschaftsvorstand predigen.»

Wie aber, fragen wir, würde über einen Verwaltungsrat, der die anvertraute Genossenschaft infolge Unfähigkeit oder Gleichgültigkeit in finanzielle Klemmen oder gar in die Liquidation hineinbrächte, geurteilt; wer würde über einen solchen Genossenschaftsrat am schärfsten zu Gerichte sitzen? Wären es nicht zum guten Teil dieselben Leute, denen man nach ihrer Meinung die Lebensmittel möglichst unter Ankaufspreisen ablassen sollte? Ist es denn da für die Genossenschaft wie für die einzelnen Mitglieder nicht hundertfach besser, über eigenes Kapital zu verfügen und lebenskräftig dazustehen, als von fremdem Kapital an die Wand und zu Tode gedrückt zu werden? Wir meinen das aus voller Ueberzeugung, und meinen im weitern, dass mit Idealen aus Wolkenkuksheim ein Konsumverein so wenig zu leiten sei, wie irgend ein anderes Geschäft. Weg darum mit dem unmotivierten Geschrei von kapitalistisch geleiteten Konsumvereinen; was von Vereinsverwaltungen in dieser Richtung gesündigt werden sollte, lässt sich jedenfalls verantworten. Und wenn schon einige Rappen zu viel darauf kalkuliert würden, so fliessen sie letzten Endes wieder an die Mitglieder zurück.

L.

Ueberwintern von Gemüsen.

Die nachfolgenden Winke, die wir dem «Thurgauer Tagblatt» entnehmen, haben ihre Bedeutung sowohl für den privaten Haushalt als auch für diejenigen Konsumvereinsverwaltungen, die sich mit der Vermittlung von Wintergemüsen befassen.

Zur besondern Haltbarkeit des Gemüses trägt viel der Zustand bei, in dem es in das Ueberwinte-

rungslokal gebracht wird. Angefaulte Gemüse sind sorgsam von der Einwinterung auszuschliessen. Vielfach wird auch der Fehler gemacht, dass nasses Gemüse eingewintert wird. Alles Gemüse soll soweit als tunlich abgetrocknet sein. Wirsing- und Krautköpfe stelle man zu diesem Zwecke nach dem Herausnehmen umgekehrt auf und lasse sie an der Sonne gut abtrocknen. Ein wenig abgewelktes Gemüse hält sich stets am besten. Der sorgfältigsten Einwinterung bedarf das Kraut (Kohlkopf) in Anbetracht seiner fleischigen Blätter. Am besten überwintert dasselbe immerhin noch an geschützter Stelle im Freien, wo man es mit den Wurzeln nach oben einschlägt und zwar so, dass der ganze Kopf mit leichter trockener Erde bedeckt ist. Ueber die Wurzeln, die also frei zu liegen kommen, kommt etwas Tannenreisig. Je mehr dieses so eingeschlagene Gemüse vom Schnee bedeckt ist, desto besser hält es sich. Nur hüte man sich, einzelne Köpfe in der Mitte herauszuziehen, wie es so gern gemacht wird. Dadurch entstehen Zwischenräume, der Frost dringt ein und ruiniert die entblössten Krautköpfe. Man nehme daher die zum Gebrauch nötigen Krautköpfe stets von der Seite weg und rühre bei heftigem Frost das so eingefrorene Gemüse überhaupt nicht an. Bei frostfreiem Wetter oder nur geringem Frost kann man seinen Vorrat von Kraut auf mehrere Wochen herausnehmen; man bewahrt dasselbe uneingeschlagen im Keller auf, wo es sich namentlich wenn es gefroren war und langsam aufgetaut ist, ziemlich lange hält. Guter Winterwirsing hält sich, auf die eine oder andere Art eingeschlagen, gut. Hat man einen trockenen Keller, welcher mitunter gelüftet werden kann, und ist genug Platz darin, so schlägt man den Wirsing dort regelmässig ein, indem man Kopf an Kopf reiht. Als Einschlagsmaterial eignet sich am besten Flussand. Die Methode wie beim Kraut lässt sich natürlich auch beim Wirsing anwenden; sie ist namentlich bei den Gärtnern gebräuchlich, weil dadurch der Wirsing so erhalten bleibt, als sei er erst dem Garten entnommen. Blaukraut lässt sich sehr leicht überwintern und ist bis tief in das Frühjahr hinein in gutem Zustande zu erhalten, wenn man die während des Winters entstehenden fauligen Teile entfernt. Man kann dasselbe im Freien oder im Keller durchwintern. Beim Durchwintern im Freien bedecke man es zuerst mit Stroh und dann mit Tannen- oder Fichtenreisig. Ein beliebtes Wintergemüse ist noch der Kraus- oder Winterkohl. Dieser bleibt auf seinem Standort und wird gebraucht, wenn die Blätter recht steif gefroren sind. Es ist eine bekannte Tatsache, dass das Gemüse des Krauskohls erst dann schmackhaft wird, wenn es von einem Frost getroffen wurde.

Landwirtschaftl. Genossenschaftswesen

Verbandstag der schweiz. Raiffeisenkassen.

Im Bürgerhaus in Bern fand am 22. September die Generalversammlung der schweiz. Raiffeisenkassen statt. Vertreten waren 72 Kassen mit 120 Vertretern. Die Rechnung wurde nach eingehender Berichterstattung von Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig genehmigt. Die Dividende wurde auf 4% festgesetzt und den Reserven 4564 Franken zugeschrieben. Das einbezahlte Genossenschaftskapital beträgt 248,000 Franken. Die Gesamtbilanz aller Raiffeisenkassen beläuft sich auf 27½ Millionen, der Umsatz auf 50 Millionen, die Zahl der angeschlossenen Kassen auf 165.

Die Generalversammlung fasste nachstehende Resolution gegen die Gründung der Eidgenössischen Postsparkasse:

> «Der schweiz. Raiffeisenverband, der sich die Förderung des Sparsinns in allen, namentlich in den ländlichen Bevölkerungskreisen zur Aufgabe macht, erkennt in der beabsichtigten Postsparkasse eine Institution, welche den kleinern Sparkassen, zumal auf dem Lande, bedeutende Mittel entzieht, sodass diese den örtlichen Geldgesuchen zur Befriedigung des Personal- und Hypothekarkredites der Landwirte und Handwerker nicht mehr entsprechen könnte und hält darum die Errichtung dieser Postsparkasse weder für notwendig noch für nützlich.»

Auf den Jahresbericht des Verbandes schweiz. Raiffeisenkassen werden wir noch zurückkommen.



Holland.

Mittelstandspolitik in Holland während den Kriegswirren. Holland ist wie die Schweiz ein neutraler Staat, der von den Kriegswirren bisher nur in seinem Wirtschaftsleben berührt worden ist. Um die Preisbildung möglichst in normaler Bahn zu erhalten (wir denken dabei sofort an die Verhinderung ungerechtfertigter Bereicherung durch Wucherpreise) wurden den Bürgermeistern Hollands gewisse Kompetenzen eingeräumt.

Was für eine eigentümliche Auffassung der Bürgermeister der grossen Fabrikstadt Schiedam von seiner Pflicht hat, zeigt ein Vorfall, der im «Coöperator» vom 15. September erzählt wird.

Wie berichtet wird, erhielt die Konsum- und Bäckereigenossenschaft «Durch Eintracht stark» in Schiedam vom Bürgermeister ein Schreiben, worin verlangt wird, die Brotpreise entsprechend den Preisen der privaten Bäcker **zu erhöhen,** ansonst der Mehlvorrat der Genossenschaft mit Beschlag belegt werden müsste!

Die Konsumgenossenschaft, die im Vorgehen des Bürgermeisters unschwer einen Druck der privaten Bäckermeister erkannte, erklärte dem Bürgermeister, dass die Verwaltung des Konsumvereins sich unmittelbar vor den Kriegswirren mit grossen Quantitäten an Backmehl zu günstigen Preisen versorgt habe und daher in der Lage sei, in diesen schweren Zeiten den Konsumenten billiges Brot zu beschaffen. Solange wie nur möglich werde sie an diesen Preisen festhalten, umsomehr, da von einer Konkurrenz der Genossenschaft den privaten Bäckermeistern gegenüber nicht gesprochen werden könne, da der Konsumverein Brot nur an seine Mitglieder und ständigen Kunden abgebe.

Der Herr Bürgermeister beharrte jedoch auf seinem Standpunkt, der dem organisierten Konsumenten das Brot verteuert, und der Konsumverein sah sich genötigt, wollte er nicht sein schönes Mehllager preisgeben, den Brotpreis um einen Cent (100 Centen = 208 Rappen) zu erhöhen. Den organisierten Konsumenten geht dadurch nichts verloren, da ihnen das zu viel Bezahlte in Form der Rückerstattung wieder zufliesst.

Immerhin steht die Konsumvereinsverwaltung auf dem Boden, der Bürgermeister habe seine Kompetenz überschritten, da es weniger seine Aufgabe sein könne, Mindest- anstatt Höchstpreise zu bestimmen, weshalb sie an das Handelsministerium eine Beschwerde einreichte.

Wie das Ministerium entschieden hat, ist uns noch nicht bekannt geworden, da die Beschwerde erst am 11. September abgegangen ist.

Aus unserer Bewegung

Baden. (K.-Korr.) Infolge der rapiden Steigerung der Mehlpreise also der Not gehorchend, ist unsere Verwaltung leider gezwungen, den Preis des Vollbrotes vom 1. Oktober an etwas zu erhöhen und muss nun für den 2 Kilo-Laib 72 Cts. bezahlt werden, 2 Cts. mehr als bisher. Durch Zufall bin ich noch in den Besitz eines Preiscourant-Fragmentes des Konsumvereins Windisch aus dem Jahre 1873 gekommen. Damals galt Emmenthalerkäse, fett, das Pfund Fr. 1.—, Java-Kaffe Fr. 1.30 bis 1.35, Santos Fr. 1.20, Malzzucker Fr. 1.20, Zürcher Cervelats per Stück 25 Cts., Landjäger per Stück 23 Cts., gedörrter magerer. Speck Fr. 1.20 per Pfund, *Weissbrot* 2 Kilo 88 Cts. 1872 verkaufte der junge Konsumverein Baden Mittelbrot zu 85, Ruchbrot zu 70 Cts.; in einer etwas später publizierten Preisliste galt Mittelbrot 90 und Ruchbrot 80 Cts. per 2 Kilo-Laib. Das Ruchbrot entsprach ungefähr qualitativ dem heutigen Vollbrot. Aus diesen Preisen ersieht man, dass wir heute billigeres Brot essen als vor 40 Jahren. Wenn der heutige Brotpreis stagniert, so können wir zufrieden sein. Allerdings drohte uns vor 40 Jahren nicht das Gespenst einer allgemeinen Arbeitslosigkeit.

Zürich. (K.-Korr.) Die betrübenden, von wenig sozialem Empfinden zeugenden Erscheinungen anlässlich der Mobilisation der Heere zeigten sich auch in unserer Limmatstadt; hier wie anderwärts deckten habliche Kreise ihre Lebensmittelbedürfnisse auf Wochen und Monate hinaus ein; wohl nicht daran denkend, welchen grossen volkswirtschaftlichen Schaden sie damit anrichten und wie sie im besondern den Bruder Habenichts in eine ganz besonders schlimme Situation drängen. Auch unser Lebensmittelverein musste einem Ansturm auf seine Lokale und namentlich die Lebensmittelhalle im «St. Annahof» standhalten, wie es sich nicht zur Weihnachts- und nicht zur Osterzeit gezeigt hat. Einzelne Lokale und die Lebensmittelhalle mussten zeitweise abgesperrt werden, um dem Andrange standhalten zu können und es ist begreiflich, wenn auf diese Weise die Lager beträchtlich reduziert wurden und zwar nicht selten von solchen Leuten, die bald nachher sich bitter beklagten darüber, dass unsere Genossenschaft infolge der kleinen Lager und der Schwierigkeiten, unter denen man während einigen Wochen Waren nachbeziehen musste, die Abgabe von Warenquantitäten einschränkte und zu höheren Preisen übergehen musste. Nun wie alles in der Welt, nimmt auch das Schimpfen ein Ende und wenn nur seitens der leitenden Organe für die nötige Aufklärung gesorgt wird, so kann wieder mancherorts aufgekommenes Misstrauen in ehrliches Vertrauen und solidarische Treue zu der Genossenschaft umgestimmt werden, zumal man sich heute so ziemlich allgemein in die furchtbare Situation zu finden scheint, in die wir durch diplomatische Fügungen versetzt worden sind.

Ganz besonders schwer hatten unsere Bäckerei und unser Fuhrpark unter der Mobilisation zu leiden. Die speziell für die Bedürfnisse unserer Genossenschaft vollauf in Anspruch genommene Bäckerei — wir haben unlängst den durchgehenden Betrieb einführen müssen — wurde anlässlich der Mobilisation während 16 vollen Stunden von den Militärbäckern in Anspruch genommen, denen es natürlich ganz besonders in unserem mustergültig eingerichteten Betriebe gefiel, sodass es vom militärischen Standpunkt aus begreiflich erschien, wenn man leerstehende Privatbäckereien nicht benützte, uns aber zu unserem grossen Schaden zwang, die Bäckerei zu zwei Drittel des Tages den Soldaten zur Verfügung zu stellen. So mussten also unsere Mitglieder ihr täglich von der Genossenschaft bezogenes Brot zum grossen Teil wieder von den privaten Bäckern beziehen.

In Eingaben und in der Tagespresse hat unsere Geschäftsleitung gegen diese übermässige Belastung unseres Unternehmens protestiert und verlangt, es möchte eine gerechte Verteilung der Lasten stattfinden. Diese Reklamationen zeitigten einen teilweisen Erfolg, indem die Bäckerei uns nun 14 statt nur 8 Stunden zur Verfügung gestellt wird. Doch können wir begreiflicherweise den Ansprüchen der Mitglieder heute noch bei weitem nicht genügen, die mit dem Volksbrot im allgemeinen zufrieden sind.

Die Speditionsverhältnisse haben unter der Mobilisation nicht weniger gelitten als die Bäckerei, sind doch von unserem Fuhrpark ca. die Hälfte Pferde und Automobile, 23 resp. 3 requiriert worden. Und wir müssen froh sein, wenn namentlich der Betrieb der flinken Automobile uns nicht noch weiter eingeschränkt wird.

Ueberfluss hat der L. V. Z. gegenwärtig einzig an Personal, denn die Vorkäufe einerseits und die Einschränkungen, die breiteste Volksschichten sich auferlegen müssen, anderseits, führen naturgemäss zu einer bedeutenden Reduktion des Umsatzes. Es werden also Lohn- und Umsatzsummen in ein ungefähres Gleichgewicht gebracht werden müssen, wenn den Mitgliedern am Ende des Betriebsjahres die übliche Rückvergütung zukommen soll. Die Lösung dieser Personalfragen ist in Vorbereitung.

Wie bei vielen andern Vereinen gestaltet sich für uns der Bezug von getrocknetem Gemüse und gedörrtem Obst dieses Jahr ausserordentlich schwierig, ja gerade zu einem Ding der Unmöglichkeit, und doch erzielen wir damit einen jährlichen Umsatz von über 100,000 Franken. Um nun den Mitgliedern dennoch mit prima gedörrten Artikeln zu dienen, hat der L. V. Z. eine grossangelegte Dörranlage im Bau in noch leerstehenden Räumlichkeiten im «St. Aannahof». Sie wird nächster Tage dem Betriebe übergeben und es werden mittels derselben mit elektrischer Heizung täglich zirka 5,000 Kilogramm Obst und Gemüse gedörrt resp. getrocknet werden können. Man rechnet mit einer Betriebszeit von zirka 100 Tagen, also bis um Weihnachten herum. Gelingt es dem L. V. Z., genügend Material zum Dörren resp. Trocknen herzuschaffen, werden wir zu einer prächtigen und ergiebigen Versorgung mit getrocknetem Gemüse und Obst kommen.

Noch nach einer andern Richtung hat sich die Kriegsmobilisation in unserer Genossenschaft bemerkbar gemacht. Bereits waren die Wahlen in die neuen Genossenschaftsbehörden auf den 3. Oktober nächsthin in Aussicht genommen, nun sind sie auf den 28. November verschoben worden. Die Rücksicht auf die vielen im Felde stehenden, zum Teil massgebenden Genossenschafter und die allerdings schwache Hoffnung, sie könnten bis zu einem spätern Zeitpunkt wieder zurück sein und bei den Vorbereitungen und der Durchführung der Wahlen mitwirken, liessen es geraten erscheinen, die Wahlen in den Genossenschaftsrat und in den Aufsichtsrat auf einen späteren Termin anzusetzen.

Glücklich wollen wir uns fühlen, wenn die Zeit wieder kommt, da wir derartige Massnahmen nicht mehr treffen, dem Militarismus solch weitgehende Konzessionen nicht mehr machen müssen und uns wieder ruhig, stetig und frei entwickeln können im Interesse unseres lieben Landes und Volkes.

Arbon. Dem uns vorliegenden 29. Geschäftsjahr des Konsumvereins Arbon über die Periode vom 14. Juli 1913 bis 11. Juli 1914 entnehmen wir, dass trotz einer Zunahme der Mitgliederzahl um 31 auf 840 der Umsatz von Fr. 806,426.22 im Vorjahr auf Fr. 737,120.79, also um Fr. 69,305.43 (8,6%) zurückgegangen ist, beides ein beredtes Zeugnis für die das ganze Jahr andauernde Depression in der Stickereibranche, dem Haupterwerbszweig der Gegend. Dass diese Umsatzverminderung nicht ohne Einfluss auf das Jahresergebnis bleiben konnte, ergibt sich von selbst. Es betrug demnach der Ueberschuss nur Fr. 76,994.49 gegenüber Fr. 96,964.84 im vorherigen Jahre. Trotzdem wurden den verschiedenen Fonds Fr. 10,500 (10,076.49 im Vorjahre) zugewiesen, an Liegenschaften und Mobilien Fr. 5,056.35 (Fr. 4,300.60) abgeschrieben, dagegen an Rückvergütungen den Mitgliedern nur mehr 10% (12%), den Nichtmitgliedern 9% (11%) ausbezahlt.

Zu irgendwelchen Bedenken ist, angesichts der guten Lage des Vereins — er verfügt über Fr. 103,437.— Reserven — kein Anlass vorhanden.

Biberist. Von viel Arbeit, aber auch von schönem Erfolg weiss der 23. Jahresbericht dieses Verbandsvereines zu berichten. Die Statuten erfuhren eine Aenderung, in der benachbarten Gemeinde Ammannsegg wurde eine Ablage errichtet, das Verkaufspersonal erfuhr einen tiefgreifenden Wechsel, und am 26. April fand in Biberist die Konferenz des 4. Kreises statt.

Der Umsatz hat sich gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um Fr. 22,447.70 auf Fr. 249,130.50 gehoben, die Mitgliederzahl eine Zunahme um 14 erfahren und den Bestand von 435 erreicht. Der Durchschnittsbezug eines Mitgliedes beträgt Fr. 517.65, derjenige der 3 Mitglieder der Betriebskommission mit Einschluss des Verwalters *Fr. 1,461.75*. Der Betriebsüberschuss von Fr. 19,865.10 fand folgende Verwendung: Fr. 17,441.95 Rückvergütung (8% an Mitglieder, 4% an Nichtmitglieder), Fr. 1,600.— Zuweisung an Reserve- und Unterstützungsfonds, Fr. 300.— Vergabungen zu wohltätigen Zwecken. Der Rest wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Wie wir einer statistischen Tabelle am Schlusse des Berichtes entnehmen, hat sich das Obligationenkapital im Verlaufe der 7 letzten Jahre von Fr. 400.— auf Fr. 30,100.—, die Spar-

kasseneinlagen von Fr. 470.30 auf Fr. 29,441.— gehoben, gewiss ein schönes Zeugnis für die wachsende Genossenschaftstreue der Mitglieder.

Boudry-Cortaillod. Wie wir dem Bericht über das 23. Rechnungsjahr dieser langsam aber ohne Rückschläge fortschreitenden Aktiengesellschaft entnehmen, betrug der Umsatz 227,550 Franken gegenüber Fr. 225,400 im Vorjahre. Die Generalversammlung vom 15. August genehmigte Bericht und Rechnung und beschloss den Ueberschuss von Fr. 19,872.15 wie folgt zu verteilen: 8½% Rückvergütungen an die Konsumenten, 5% Dividende auf das Aktienkapital von Fr. 30,000 und Fr. 1,987.20 Einlage in die Reserven. Vor Ermittlung des Ueberschusses wurden ausserdem Abschreibungen in der Höhe von Fr. 3,500 vorgenommen. Die Betriebsrechnung zeugt von einem sehr sparsamen Haushalt mit den zur Verfügung stehenden Mitteln. Die verschiedenen Reserven erreichen den Betrag von 25,342.43 Franken.

Langendorf. Dem kurzen handschriftlichen Bericht dieses Verbandsvereins entnehmen wir, dass die langsame, von keinen wesentlichen Rückschlägen unterbrochene Entwicklung auch im 11. Rechnungsjahr, das auf den 30. April abschloss, andauerte. Der Umsatz hat sich um Fr. 8,196.81 auf Fr. 325,096.15, die Mitgliederzahl um 35 auf 924, der Nettoüberschuss um 2,197.79 Franken auf Fr. 20,785.18 gehoben. Die Mitglieder erhielten Fr. 17,363.10 oder 7% als Rückvergütung, dem Reservefonds wurden Fr. 2,000.— zugewiesen, am Mobiliar Fr. 1,262.— abgeschrieben und endlich Fr. 160.08 auf neue Rechnung vorgetragen. Der Reservefonds beträgt nach der Zuweisung 30,000 Franken, der Garantiefonds Fr. 2,518.—, der Dispositionsfonds Fr. 973.64. Als Kuriosum dieser Genossenschaft ist der Anlagefonds von Fr. 100,000 zu erwähnen, der sich aus Anteilscheinen von Fr. 500.— und Fr. 100.— zusammensetzt und bei der Gründung dazu diente, die von einer Privatfirma übernommenen Bestände zu begleichen.

Suhr. Das wichtigste Ereignis des am 30. Juni abgeschlossenen 3. Rechnungsjahres ist der Beschluss zur Erstellung eines Neubaues. Der Bau ist gegenwärtig bereits soweit fortgeschritten, dass, falls nicht die gegenwärtigen Verhältnisse der Arbeit Abbruch tun, die Räumlichkeiten gegen Ende des laufenden Jahres bezogen werden können. Dadurch wird es dem Vorstande eher möglich sein, sich den mannigfaltigen Wünschen der Mitglieder anzupassen.

Im Verlaufe der ersten 3 Jahre hat sich der Umsatz von Fr. 48,500.— auf Fr. 60,000.—, die Mitgliederzahl von 140 auf 201 gehoben. Der Reservefonds beläuft sich bereits auf 4,000 Franken, das Anteilscheinkapital auf Fr. 2,870.—. An Rückvergütungen wurden insgesamt Fr. 7,488.70 (6%) ausbezahlt.

Turgi-Untersiggenthal. Während der Umsatz dieses Vereins im vorhergehenden Jahr eine kleine Verminderung aufwies, hat er sich im vergangenen Jahr wiederum bedeutend gehoben und zwar auf Fr. 370,552.69. Demgegenüber weist die Mitgliederzahl aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich wegen strengerer Anwendung des Streichungsparagraphen der Statuten bei Mitgliedern mit ganz kleinen Warenbezügen, einen kleinen Rückgang auf. (600 gegenüber 625). Auch hier hat sich, wie bei so vielen Vereinen, die allgemeine geschäftliche Depression fühlbar gemacht, vor allem in einer vermehrten allgemeinen Inanspruchnahme des sogenannten Rückvergütungskonto (Sparkasse).

Der im Vorjahr fertigerstellte neue Backofen hat sich vorzüglich bewährt. Er hat auch dem Verein ermöglicht, ausser den Mitgliedern auch Brot an einige benachbarte Konsumvereine zu vermitteln. Diese Lieferungen belaufen sich bereits auf Fr. 9,036.45.

Der Berichterstatter gibt auch der Freude darüber Ausdruck, dass seine Genossenschaft in der Person des Verwalters, Herrn Gottlieb Schweizer, zum erstenmale seit ihrem Bestehen, eine Vertretung im Aufsichtsrate des V. S. K. gefunden hat.

Der Betriebsüberschuss von Fr. 53,503.78 fand folgende Verwendung: Fr. 41,470.— (13%) wurden an die Mitglieder als Rückvergütung ausgerichtet, Fr. 5,131.75 am Bäckerei-Neubau, Fr. 733.34 an den Mobilien abgeschrieben, Fr. 2,565.90 dem Reservefonds zugewiesen und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen.

Uetikon. Auch hier muss, wie schon letztes Jahr, von einem Rückgang des Umsatzes berichtet werden, und zwar sank der Umsatz des Warengeschäftes von Fr. 96,251.13 auf Fr. 92,962.82, derjenige des Milchgeschäftes von Fr. 62,731.35 auf Fr. 49,733.68. Die Umsatzverminderung fällt ganz in das erste Semester, währenddem das zweite eine kleine Besserung zu verzeichnen hat. Dagegen weist der Mitgliederbestand — eine Erscheinung, die wir bei fast allen Vereinen mit Umsatzrückgängen beobachten können — eine kleine Vermehrung auf. Sie betrug am 4. Juli 1914 204 gegenüber 201 am 4. Juli 1913.

Die Genossenschaft trat während dem Berichtsjahre der Schweiz. Genossenschaft für Ferien- und Erholungsheime und der M. S. K. bei. Verhandlungen mit der Milchverwertungsgenossenschaft Uetikon, die das Milchgeschäft des Konsumvereins zu übernehmen wünschte, scheiterten an dem Widerstande des Konsumvereins, der im Interesse des Mitspracherechtes der Konsumenten an der Regelung des Milchpreises auf eine Beteiligung an der Milchversorgung Uetikons nicht ganz verzichten konnte.

Auch hier wird der vielfach erhobene Vorwurf, die Vorstandsmitglieder und Angestellten seien die schlechtesten Konsumenten, durch die Praxis widerlegt. Beträgt doch bei einem Durchschnittsbezug der Mitglieder an Waren von Fr. 386.— der Durchschnittsbezug eines Vorstandsmitgliedes Fr. 772.—, der eines Angestellten Fr. 443.—.

Dank dem besseren Ergebnis des Milchgeschäftes hat sich der Nettoüberschuss trotz der beträchtlichen Umsatzabnahme von Fr. 8,685.76 im Vorjahre auf Fr. 9,381.20 gehoben. Er findet folgende Verteilung: Fr. 6,313.10 (8%) für Rückvergütung an die Mitglieder, Fr. 1,168.10 für Abschreibungen, Fr. 500.— Einlage in den Reservefonds, Fr. 200.— als Einlage in den Versicherungs- und Unterstützungsfonds der Angestellten und Fr. 1,200.— dem Vorstand für seine Bemühungen.

Mitteilungen der Redaktion.

Berichtigung. In Nr. 39 des «Schweiz. Konsum-Verein», im Artikel «Auch eine Art Patriotismus», Seite 488, hat sich ein Uebersetzungsfehler eingeschlichen, den wir nachstehend berichtigen.

Herr Masson ist nicht Direktor einer landwirtschaftlichen Molkereischule, sondern Vorsteher einer privaten Molkereigesellschaft (einer Gesellschaft privater Milchhändler).

* * *

Anfrage betreffend Anstellung eines Berufsverwalters. Ein Konsumverein mit einem Jahresumsatz von ca. 180,000 Franken beschäftigt sich mit der Frage der Anstellung eines Berufsverwalters und stellt die Fragen: Was für finanzielle Folgen hat die Anstellung eines Verwalters mit sich gebracht? Hat das finanzielle Endergebnis der Genossenschaft darunter gelitten, und wurden noch andere Massnahmen in bezug auf die Anstellung des Verwalters notwendig?

Wir bitten die Vereinsverwaltungen, die in der Lage sind Auskünfte zu erteilen, dieselben an die Redaktion des «Schweiz. Konsum-Verein» zu richten.

* * *

Liga für Verbilligung der Lebenshaltung. Dem heutigen Konsumverein wird Nr. 8 des «Korrespondenzblattes» beigelegt.

Wahrspruch.

Mildtätige Menschen wähnen, der schlimmste Fehler der Reichen sei, dass sie dem Volke die Nahrung verweigern, und das Volk schreit nach der Speise, die ihm durch Betrug vorenthalten ist, zu dem Herrn der Heerscharen. Ach, es ist nicht die Speise, deren Verweigerung am grausamsten, deren Forderung am wichtigsten ist. Das Leben ist mehr denn die Speise; sie verweigern ihnen Weisheit, Tugend, Seligkeit. Ihr Schafe ohne Hirten, nicht die Weide ist euch verschlossen, sondern das Leben. Speise! Euer Anspruch auf sie mag rechtskräftig sein; aber andere Rechte müssen zuerst erörtert werden. Fordert die Krumen vom Tische, wenn ihr wollt; aber fordert sie als Kinder, nicht als Hunde; beansprucht euer Recht, gespeist zu werden, aber lauter macht euer Recht, heilig, vollkommen und rein zu sein, geltend.

Sonderbare Worte, sie auf Arbeiter anzuwenden! Was! heilig, — ohne lange Kleider, ohne Salböl, diese Menschen in groben Jacken und mit groben Worten, denen ungenannter, verachteter Dienst obliegt? Vollkommen! — sie mit den trüben Augen und steifen Gliedern und dem langsam erwachenden Geist? Rein! — sie mit den sinnlichen Begierden und den kriechenden Gedanken, dem unreinen Körper und der rohen Seele? Mag sein; nichtsdestoweniger so, wie sie sind, sind sie die heiligsten, vollkommensten, reinsten Wesen, die die Erde gegenwärtig aufweisen kann. Sie mögen sein, wie du sagtest; wenn sie es sind, sind sie es, doch heiliger als wir, die wir sie so gelassen haben.

John Ruskin.

Redaktionsschluss 1. Oktober.

Redaktion: Dr. Henry Faucherre.

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: **Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)** Für denselben: Dr. **Oskar Schär.**

Die Geldanlage bei der

Bankabteilung

des V. S. K.

ist eine durchaus solide, risikolose und die Verbandsvereine haben daher alle Garantie, dass das sauer verdiente Geld ihrer Mitglieder nicht zu gemein-gefährlichen Operationen, wohl aber im Interesse des Genossenschaftswesens verwendet wird.

Wir nehmen Gelder an:

in Kontokorrent-Rechnung $4\frac{1}{4}\%$

in Depositen-Rechnung . $4\frac{1}{2}\%$

gegen Obligationen . . $4\frac{3}{4}\%$